Karl J. Trauner • Karl-Reinhart Trauner

Künstler im Krieg: Georg Trakl und Ludwig Hesshaimer

Wie haben Menschen den Krieg erlebt? Unter Bezug auf den Titel des vorliegenden Buches müsste man noch näher fragen: Wie haben Evangelische den Krieg erlebt? Immerhin kann es doch nicht nur um die »Amtskirche« gehen, sondern auch um »normale« Kirchenmitglieder.

Eine breite systematische Erhebung dieser Frage ist methodisch jedoch kaum durchführbar; zu dünn ist die Quellenlage. Man ist also auf exemplarische Untersuchungen angewiesen.

Im vorliegenden Beitrag soll nicht nur eine biografische Skizze von zwei evangelischen Künstlern in der Zeit des Ersten Weltkrieges gegeben, sondern auch ihre Bewältigung des Erlebten v. a. in einer religiösen Perspektive aufgezeigt werden. Sie haben diese Bewältigung in ihrer künstlerischen Sprache – der eine als Dichtung, der andere in erster Linie als Grafiker – zum Ausdruck gebracht.

Sicherlich sind die beiden Künstlergestalten sehr unähnlich und keinesfalls können die beiden Darstellungen den Anspruch erheben, repräsentativ für evangelische Künstler in der Zeit des Ersten Weltkrieges zu sein. Aber immerhin sind sie auch prominente Beispiele für diese Personengruppe.

Karl J. Trauner

Georg Trakl

»Ich gehe in den Abend hinein«
(Georg Trakl, Abendgang)

Einleitung

Am politischen Himmel Europas – und nicht nur dort – zogen zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer wieder Gewitterwolken auf: der Boxeraufstand in China, der die europäischen Großmächte gemeinsam handeln ließ, die beiden Marokkokrisen, die die Großmächte in zwei Lager spalteten, der Russisch-Japanische Krieg, der Russland einen Machtverlust brachte, die Annexionskrise 1908, im Rahmen derer Österreich-Ungarn das Okkupationsgebiet Bosnien-Herzegowina in sein Reich eingliederte – die Folge war eine Verstimmung des Zarenreiches –, der Italienisch-Türkische Krieg und nicht zuletzt die beiden Balkankriege, die zu bleibenden Meinungsverschiedenheiten der teilnehmenden Staaten führten. Vor allem die Auseinandersetzungen auf dem Balkan verstärkten das Nationalitätenproblem, wovon besonders der Habsburgerstaat betroffen war. Aber auch die soziale Frage, getragen von einer immer stärker werdenden Linksbewegung, wurde ein politischer Faktor. Die demokratische Entwicklung in den einzelnen Staaten schritt voran, Frauenbewegungen traten immer mehr in Erscheinung. Wissenschaft und Technik erhöhten ihren Stellenwert rasant. Schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war das Aufkommen all dieser Bewegungen zu beobachten gewesen, im beginnenden 20. Jahrhundert ging die Entwicklung jedoch in einem gewaltigen Tempo voran.

Die Literatur spiegelt all das im Realismus und Naturalismus wider. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war man des Naturalismus mit seinen Darstellungen der hässlichen Seiten der Gesellschaft überdrüssig: Symbolismus, Impressionismus, Neuromantik versuchten sich in einer Neuorientierung. Aber es war ein Durcheinander der Stile.

Die Kriegsstimmung, die sich immer mehr steigerte, trug dazu bei, dass es in der Literatur, aber auch in den Bildenden Künsten zum schlagartigen Auftreten einer Kunstrichtung kam, die ihre Vertreter »Expressionismus« nannten. »Was ist Expressionismus?«, fragt Claude David und gibt auch gleich die Antwort: *»Der Expressionismus ist trotz seiner Schwächen und vielen unechter Gewaltausbrüche eine reiche, originale* […] *Bewegung.«*[1]

Eine Definition ist dies nicht, sondern eine Bewertung. In dieser neuen Bewegung war wohl die wichtigste Forderung: Die Seele soll über den Körper triumphieren, der Mensch soll im Mittelpunkt aller Betrachtung und Überlegung stehen; und der Dichter will Seher sein. Das Wort, das aus ihm auf uns kommt, ist wichtig. Es ist der Ausdruck also, der auch der literarischen Bewegung den Namen gab. *»Der Dichter will Prophet, Bekenner und Menschenführer sein.«*[2]

Auffällige Stilelemente des Expressionismus, die Farbsymbolik, die auf den Impressionismus zurückgreift, Satzellipsen statt vollständiger Sätze, Präpositionen und Artikel werden weggelassen, der Verbalstil beginnt zu dominieren, die Neigung zum Zeilenstil und zum umschlungenen Reim sind – besonders bei Trakl – unübersehbar.[3]

> *»Der Dichter* […]*, dessen Sprachausdruck sich von der blitzhaften Intuition hinreißen, überstürzen, überwältigen läßt, der Expressionist, stimmt dem zu, daß ihm sein Sprachausdruck, sein ›Satz‹, von der Blitzesenergie zersprengt wird.«*[4]

Der expressionistische Dichter bedient sich auch vielfach der Ballung, wobei verschiedene Wörter oder Wortarten zusammengefügt, verschmolzen werden.[5]

1 Claude David, Von Richard Wagner zu Berthold Brecht (Frankfurt a. M.–Hamburg 1964) 205.

2 Herbert Pochlatko–Karl Koweindl, Einführung in die Literatur des deutschen Sprachraumes von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, III. Teil (Wien 1973) 183; vgl. auch die entsprechenden Stellen in Norbert Langer, Die deutsche Dichtung seit dem Weltkrieg (Karlsbad–Leipzig 2.o. J.), Werner Mahrholz, Deutsche Literatur der Gegenwart (Berlin 1930) sowie Gerald Rainer–Norbert Kern–Eva Rainer, Stichwort Literatur (Linz 3.2002).

3 Vgl. Kurt Adel, Aufbruch und Tradition (Wien 1982) 6.

4 Theodor Sapper, Alle Glocken der Erde (Wien 1974) 10.

5 Vgl. Sapper, Alle Glocken der Erde (wie Anm. 4) 12. Als Beispiel wird Albert Ehrensteins Ballung »Barbaropa«, d. i. Barbarei und Europa, angeführt.

In der Lyrik geht es dem Dichter vor allem um den reinsten Ausdruck, der durch Pathos und Gefühlsüberschwang geformt wird und die Wirklichkeit umgestaltet.[6] *»Die Frage – nicht was die Dinge sind, sondern was sie aussagen* […]*, ist die eigentliche Frage des Expressionismus.«*[7]

Es gilt aber, in unsere Überlegungen auch die Bildende Kunst miteinzubeziehen, wenn auch nur peripher. Es seien erwähnt: der Norweger Edvard Munch (»Der Schrei«), der Franzose Henri Matisse (»Offenes Fenster«), der Spanier Pablo Picasso (»Kubistisches Mädchen«), die Deutschen Franz Marc (»Der Turm der blauen Pferde«) und Ernst Barlach (»Das Wiedersehen«), der Schweizer Paul Klee (»Selbstbildnis«), der Russe Wassili Kandinsky (»Improvisation 35«), die Österreicher Oskar Kokoschka (»Linzer Landschaft«) und Egon Schiele (»Selbstportrait mit hohem Hut«). Der Expressionismus in Österreich ist vertreten – die Auswahl der Namen ist keinesfalls als Wertung zu verstehen – durch Theodor Däubler, Robert Müller, Georg Kulka, Albert Ehrenstein sowie den als Bildender Künstler zu Ruhm gelangten Oskar Kokoschka – und Georg Trakl.

Biografische Notizen

Georg Trakl (1887–1914), den Otto Basil als eine *»wahrhaft singuläre poetische Erscheinung«* bezeichnet, ist für Fechter neben Heym der einzige expressionistische Dichter, eine der bahnbrechenden Stimmen der neuen Lyrik in Österreich.[8]

Georg Trakl wurde als Sohn von Tobias Trakl (1837–1910) und dessen Ehefrau Maria Catharina, geb. Hali(c)k (1852–1925), in Salzburg geboren. Er war das vierte von sechs Kindern, 1892 kam seine Lieblingsschwester Margarethe, genannt Gretl, zur Welt. Aus der ersten Ehe des Vaters – er war verwitwet – stammte der Sohn Wilhelm, der mit der Familie lebte. Vater Trakl betrieb in

6 Vgl. dazu das Stichwort »Expressionismus« in Gero von Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur (Stuttgart 2·1979).
7 Karl August Horst, Die deutsche Literatur der Gegenwart (München 1957) 219.
8 Otto Basil, Trakl (Hamburg 1966) 7; Paul Fechter, Geschichte der deutschen Literatur (Berlin 1941) 7 u. 694; Langer, Die deutsche Dichtung seit dem Weltkrieg (wie Anm. 2) 326.

Salzburg, wohin er aus Ödenburg (Sopron) über Wiener Neustadt gezogen war, eine gutgehende Eisenhandlung. Er war ein geachteter, wohlhabender Bürger. Im Herbst 1883 übersiedelte die Familie in das sogenannte Schaffnerhaus am Waagplatz, wo Georg geboren wurde. Lebte Vater Trakl trotz seines Vermögens ein kleinbürgerliches Leben, war dies bei den anderen Familienmitgliedern nicht der Fall. Sie wuchsen in anderen Verhältnissen als der Vater auf. Aber die ganze Familie war kaisertreu.

Dem eher bescheidenen Tobias Trakl stand die interessante Persönlichkeit seiner Frau Maria zur Seite. An der Familie zeigte sie wenig Interesse, sie kümmerte sich nur wenig um die Kinder. Ihre Leidenschaft war das Sammeln von Kunstgegenständen und Antiquitäten, bei ihren Sammlungen verbrachte sie die meiste Zeit.

Tobias Trakl war – wie alle seine Kinder – Protestant; die Ehefrau und Mutter war jedoch Katholikin. Es war trotz des katholischen Charakters der Stadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchaus dem Zeitgeist entsprechend, auch in Salzburg evangelisch zu sein. Das hängt nicht unwesentlich mit dem gründerzeitlichen Liberalismus zusammen,[9] für dessen wirtschaftliche Ausformung Tobias Trakl als gutes Beispiel gelten kann. Das gilt wohl auch für seine religiöse Offenheit. Georgs Religionslehrer war Pfarrer Heinrich G. Aumüller, den sein Schüler sehr verehrte;[10] Aumüller war in der evangelischen Gemeinde wie auch in der Salzburger Gesellschaft eine führende Persönlichkeit des Liberalismus.

Nun gab es im Hause Trakl eine Gouvernante, Marie Boring, eine Elsässerin; sie war der Muttterersatz für die Kinder. Aber sie war eine überzeugte Katholikin, die auf Drängen ihres Beichtvaters versuchte, die Trakl-Kinder für den »wahren Glauben« zu gewinnen.[11]

Mit dem Protestantismus Georg Trakls setzt sich Liselotte von Eltz-Hoffmann eingehend auseinander,[12] und sie bringt auch das Gespräch der Brenner-

9 Vgl. Karl-Reinhart Trauner, Liberalismus und österreichischer Protestantismus. *JGPrÖ* 127/128 (2011/2012) 59–100, v. a. 89–100.

10 Basil, Trakl (wie Anm. 8) 37. Vgl. zu Aumüller Lieselotte von Eltz-Hoffmann, Heinrich Gottfried Aumüller (Salzburg 2001).

11 Basil, Trakl (wie Anm. 8) 39.

12 Liselotte von Eltz-Hoffmann, Im Gegenwind. Persönlichkeiten des österreichischen Protestantismus (Wien 2003); der Beitrag über Georg Trakl: 161–174; Dies., Georg Trakl, am Krieg zerbrochen. *Glaube und Heimat* 68 (2014) 51f.

Freunde[13] Ludwig von Ficker und Carl Dallago im Jänner 1914 zur Sprache, worin sich Georg Trakl als Protestant bekannte und sein Christentum herausstrich.[14] Von Ficker war 1908 zum Protestantismus übergetreten.[15] Während für Eltz-Hoffmann Trakl eine protestantische Persönlichkeit ist, meint Basil, Trakl sei fraglos ein homo religiosus gewesen,[16] und Schneditz betont zwar, dass Trakl Protestant war, aber mit dem Katholizismus sympathisierte.[17] Dies ist sicherlich eine Übertreibung, aber ein bisschen geliebäugelt mit der katholischen Kirche hat er wohl. Seine Lyrik liefert etliche Beispiele dazu.[18] 1921 rekonvertierte Trakls väterlicher Freund Ludwig von Ficker.[19]

Mag sein, dass sich Georg Trakl stets als Protestant bekannte, dass aber sein gesamtes Schaffen vom Geist des Protestantismus durchzogen ist, kann wohl nicht behauptet werden.[20] Man kann Georg Trakl aber auch keinesfalls als »Erben des barocken und gegenreformatorischen, erstarrten und kristallisierten Katholizismus« bezeichnen.[21] Geben wir Josef Nadler das letzte Wort: Für ihn ist Trakl ein Salzburger Protestant.[22]

---

13 Die Kulturzeitschrift »Der Brenner« wurde 1910 von Ludwig von Ficker nach dem Vorbild der »Fackel« gegründet und bestand bis 1954. Sie war bis zum Beginn der 1920er Jahre ein Sprachrohr des Expressionismus. *»Ein* […] *Ziel bestand darin, den erstarrten bürgerlichen und provinziellen Kulturbetrieb Tirols aufzubrechen. Zu Beginn waren denn auch in der Zeitschrift hauptsächlich Tiroler Autoren (Carl Dallago, Max von Esterle, Hugo Neugebauer, Karl Röck, Ludwig Seifert und Arthur von Wallpach) vertreten. Bald erhielt die Zeitschrift jedoch Beiträge von Autorinnen und Autoren aus dem gesamten deutschen Sprachraum* (*Theodor Haecker, Karl Borromäus Heinrich, Else Lasker-Schüler, Ludwig Erik Tesar).«* (Universität Innsbruck: Forschungsinstitut Brenner-Archiv, online: http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/der_brenner/der_brenner.html [Abfrage v. 25.08.2013]). In weiterer Folge vertrat der »Brenner-Kreis« um Ficker aber eine radikale christliche Innerlichkeit.

14 Vgl. Basil, Trakl (wie Anm. 9) 136; Eltz-Hoffmann, Im Gegenwind (wie Anm. 12) 166.

15 Vgl. Matthias Flatscher, Ficker, Ludwig von. *BBKL* XVIII (2001) 430–446, hier 434.

16 Basil, Trakl (wie Anm. 8) 9.

17 Wolfgang Schneditz, Georg Trakl – Versuch einer Deutung des Menschen und des Dichters, in: Georg Trakl, Gesamtausgabe III: Nachlaß und Biographie (Salzburg 1949) 97.

18 Man denke an die »Rosenkranzlieder«, an »Blutschuld«, dessen letzte Zeile lautet: *»Verzeih uns, Maria mit deiner Huld«* oder an das Gedicht »Die Kirche«. Da wird von Weihrauch gesprochen, von Wachsfiguren, von Heiligen. Als protestantisches Gedicht darf wohl »Ein Winterabend« gelten.

19 Vgl. Flatscher, Ficker, Ludwig von (wie Anm. 15) 434.

20 Eltz-Hoffmann, Im Gegenwind (wie Anm. 12) 163.

21 Claudio Magris, Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur (Salzburg 1966) 176.

22 Vgl. Josef Nadler, Literatur der deutschen Stämme und Landschaften IV (Regensburg 1928) 907.

Der äußere Rahmen des Lebens unseres Dichters – es währte ja nicht lange – ist bald erzählt.[23] Der Vater schickte den Knaben in die katholische Übungsschule der Lehrerbildungsanstalt. Den Religionsunterricht erteilte – wie schon erwähnt – Pfarrer Aumüller. 1897 kam Georg Trakl ins Staatsgymnasium, dessen vierte Klasse er wiederholen musste. Nach der siebten Klasse, die er negativ abgeschlossen hatte, verließ er das Gymnasium. Er galt in gewissem Sinn als Sonderling, da er mit anderen Schülern immer lebhafte Diskussionen führte.

Der Vater suchte nun für seinen Sohn einen Beruf, der für ihn und die Familie gesellschaftlich tragbar war. Er kam auf die Pharmazie. Die Ausbildung setzte sechs Klassen Gymnasium voraus. Drei Jahre Praktikum in einer Apotheke folgten vier Semester Studium an einer Universität. Dann war man Magister der Pharmazie. Da Georg Trakl sechs Klassen Gymnasium erfolgreich absolviert hatte, konnte er die Praxis in der Apotheke »Zum Weißen Engel« in Salzburg ablegen.

So schlecht Georg in der Schule war, so gewissenhaft arbeitete er in der Apotheke. Er schloss das Praktikum mit der sogenannten Tirocinalprüfung ein halbes Jahr vor seinem Ende ab und bezog die Wiener Universität, wo er noch 1910 das Magisterdiplom erhielt. Im gleichen Jahr noch trat er als Einjährig-Freiwilliger seinen Militärdienst bei einer Sanitätsabteilung in Wien an, anschließend wurde er in das nichtaktive Dienstverhältnis nach Innsbruck versetzt. Im Herbst 1911 arbeitete er wieder in der Salzburger Engelapotheke. Am 1. Dezember wurde er zum Landwehrmedikamentenakzessist – das entspricht dem Leutnantsrang – ernannt. Den Probedienst sollte er in Innsbruck versehen, doch Trakl bat um Versetzung in die Reserve, was ihm auch bewilligt wurde.

Einen Posten im k. k. Ministerium für Öffentliche Arbeit (»Arbeitsministerium«) trat er praktisch gar nicht an. 1913 hielt er sich wieder in Salzburg und Innsbruck auf. Er bemühte sich um eine Stelle am Wiener Allgemeinen Krankenhaus, wovon seine Existenz abhing, konnte er doch literarisch noch nicht recht Fuß fassen. Aus der Stelle wurde nichts. Und so kam Trakl auf die Idee, im neuen Staat Albanien oder bei der niederländischen Kolonialverwaltung eine Stellung zu suchen.

23 Der folgende Überblick folgt Basil, Trakl (wie Anm. 8) 37–145.

Vorübergehend sieht ihn auch Berlin in seinen Mauern; seine Schwester lag schwer krank darnieder. Noch ein paar Tage Erholung mit Ludwig von Ficker am Gardasee – dann kam über Europa das Inferno: Am 28. Juni 1914 wurde das Thronfolgerpaar in Sarajevo ermordet, der Erste Weltkrieg brach aus. Der Militärapotheker Georg Trakl rückte an die Ostfront ein. Die Katastrophe nahm ihren Anfang.

Mit Recht sagt Liselotte von Eltz-Hoffmann: *»Trakls äußerer Lebensweg erschien in den Augen der Umwelt als der eines Gescheiterten.«*[24]

Was Wunder! Schon als Gymnasiast nahm er Drogen und wurde regelrecht süchtig. Und auch dem Alkohol sprach er zu.[25] Eine Frau spielte in Trakls Leben keine Rolle, seine Schwester Margarete (1892–1917) ausgenommen. Dennoch führte er, was das Sexualleben betrifft, ein ausschweifendes Leben.[26]

Schwester Gretl spielte im Leben Trakls eine übergroße Rolle. Sie war ihrem Bruder wesensgleich. Die Bindung beider Geschwister war eng, ganz eng, nicht nur, was ihre Seelen betraf. Sie war ihm mehr als nur geliebte Schwester.[27] Aber mit Recht zitiert Basil Eduard Lachmann: *»Für die Dichtung Trakls ist ein etwaiger Zustand belanglos.«*[28]

Das muss auch für den Drogen- und Alkoholsüchtigen gelten.

Gretl Trakl heiratete 1912 den Berliner Buchhändler Albert Langen, erlitt 1914 eine Fehlgeburt, worauf ihr Bruder zu ihr eilte. Ihre Ehe scheiterte, 1917 beging sie Selbstmord.[29]

---

24 Eltz-Hoffmann, Im Gegenwind (wie Anm. 12) 167.

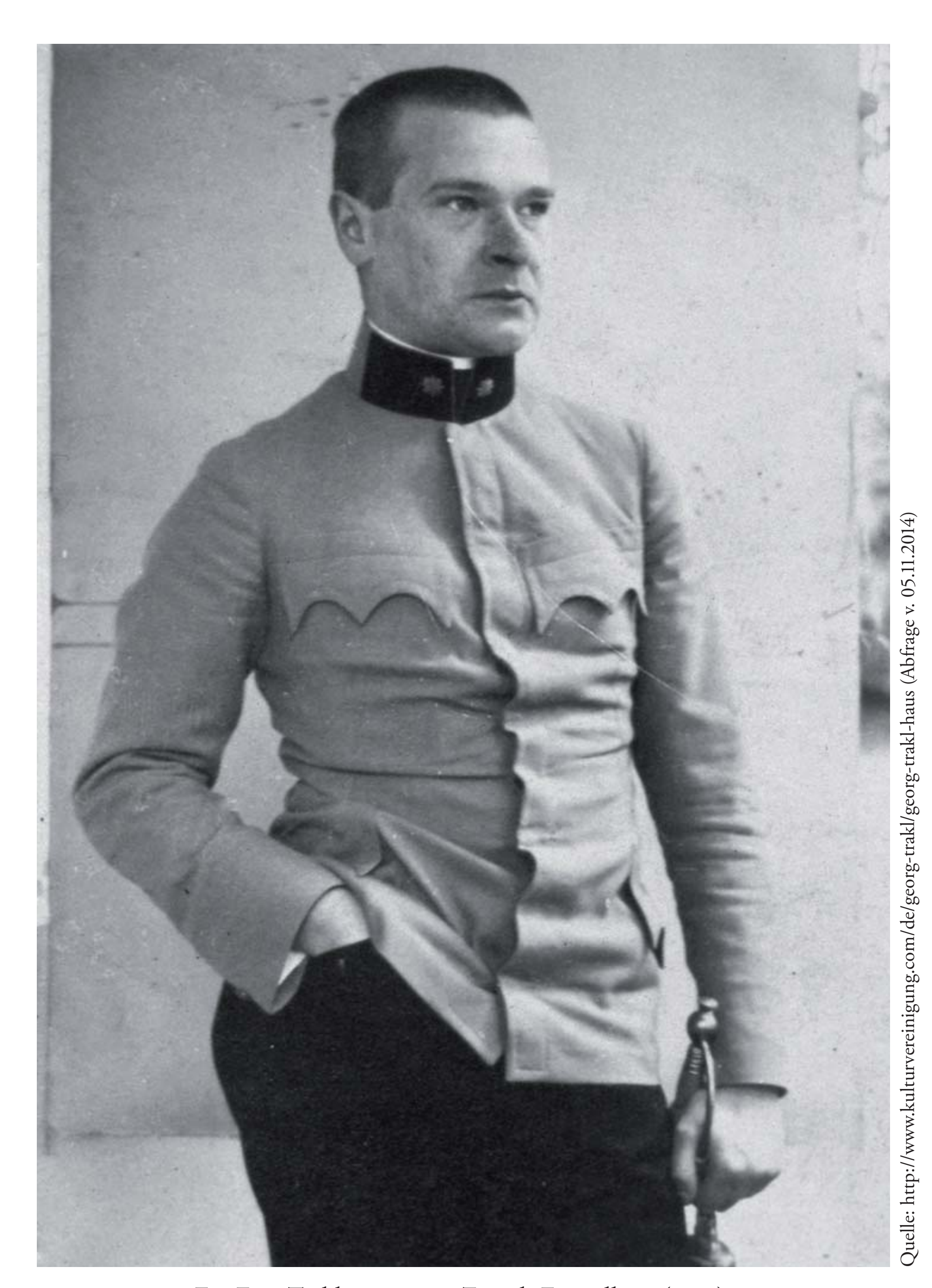
25 Vgl. Basil, Trakl (wie Anm. 8) 49 und 75; sowie Schneditz, Georg Trakl (wie Anm. 17) 83–85. In der Apotheke wurde ihm wohl der Zugang zu Drogen nicht allzu schwer gemacht. Der Besitzer der Engelapotheke, Carl Hinterhuber, war selbst dem Alkohol nicht abgeneigt.

26 Vgl. Basil, Trakl (wie Anm. 8) 53f. und 76; Schneditz, Georg Trakl (wie Anm. 17) 84.

27 Vgl. Adalbert Schmidt, Literaturgeschichte unserer Zeit (Salzburg–Stuttgart 3.1968) 139; Basil, Trakl (wie Anm. 9) 15; Schneditz, Georg Trakl (wie Anm. 17) 70.

28 Basil, Trakl (wie Anm. 8) 15.

29 Basil, Trakl (wie Anm. 8) 160–162.



Quelle: http://www.kulturvereinigung.com/de/georg-trakl/georg-trakl-haus (Abfrage v. 05.11.2014)

Ein Foto Trakls aus seiner Zeit als Freiwilliger (1912).

Das Werk

Wenden wir uns dem Werk zu,[30] dessen Entstehung sich in zwei Schaffensperioden teilt: 1906 bis 1910 und 1910 bis 1914.[31] In der ersten Periode entstehen die dramatischen Versuche »Totentag«, »Fata Morgana«, zwei Einakter (1906). Der »Totentag« bringt einen Achtungserfolg, »Fata Morgana« fällt durch. Beide Stücke wurden am Salzburger Stadttheater aufgeführt.[32] 1907 konzipierte er die dreiaktige Tragödie »Don Juan«, 1910 schreibt er das Puppenspiel »Blaubart«. Nach seinen Bühnenversuchen veröffentlichte der Dichter 1906 und 1908 einige Prosastücke, 1910 mehrere Gedichte im Salzburger Volksblatt.[33]

Aber – so ist es nun einmal – ohne Empfehlungen seiner Freunde an Zeitschriften und literarische Zirkel, die wieder die Möglichkeit der Publikation hatten, hätte Georg Trakl kaum an die Öffentlichkeit treten können: Erhard Buschbeck, Freund aus Salzburg, stellte Verbindungen her, Ludwig von Ficker, väterlicher Freund Trakls und Herausgeber der Zeitschrift »Der Brenner«, brachte einiges in seiner Zeitschrift.[34] Zu den Förderern Trakls gehörte auch der Wiener Schriftsteller Robert Müller (1887–1924), der auch am »Brenner« mitarbeitete. Müller organisierte 1912 den einzigen Karl May-Vortrag in den Sophiensälen. Ihn verband mit Georg Trakl die Verehrung für den Radebeuler Schriftsteller.[35]

Seine literarische Stellung begründete Trakl mit seiner Lyrik. *»Georg Trakl war in allem* […] *nur Lyriker.«*[36]

30 Georg Trakl, Gesamtausgabe, hg. von Wolfgang Schneditz, 3 Bde. (Salzburg $^{2.-6.}$1949).
31 Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, hg. von Herbert Wiesner (München 1981) 483.
32 Basil, Trakl (wie Anm. 8) 64 bringt die Abbildung der Aufführungsankündigungen.
33 Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (wie Anm. 31) 483.
34 Der Schriftsteller Erhard Buschbeck (1889–1960) war von 1918 bis 1960 in verschiedenen Funktionen (Dramaturg, artistischer Sekretär u. a.) am Burgtheater tätig. 1929 bis 1931 war er Professor am Reinhardt-Seminar. 1939 gab er die Gedichte Trakls heraus. Ludwig von Ficker war Schriftsteller, Förderer Trakls und begründete 1910 die Zeitschrift »Der Brenner«.
35 Vgl. Basil, Trakl (wie Anm. 8) 37.
36 Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (wie Anm. 31) 483; vgl. Schneditz, Georg Trakl (wie Anm. 17) 94.

»Sein Werk ist nicht Hingabe an Klang und Bild, sondern äußerste Aktivität«, urteilt der Literaturwissenschaftler Kurt Adel.[37] Seine einzige öffentliche Lesung, gemeinsam mit Robert Michel, fand im Dezember 1913 im Musikverein in Wien statt.[38]

Trakl wird zum Künder alles Negativen, der Trauer, der Schuld, des Unterganges, des Verfalls, des Todes.[39] Und er hat zwei Themen: düstere Bilder und Trauer.

Seine Lyrik ist im besten Sinne des Wortes religiös, wobei er recht häufig christliche Symbole einsetzt.[40]

Im Krieg

Im August 1914 kam Trakl im Rang eines Medikamentenakzessisten mit einer Sanitätskolonne an die Ostfront, nach Galizien.[41] Er fasste seine Eindrücke im Gedicht »Im Osten« zusammen:

Im Osten

Den wilden Orgeln des Wintersturms
Gleicht des Volkes finstrer Zorn,
Die purpurne Woge der Schlacht,
Entlaubter Sterne.
Mit zerbrochnen Brauen, silbernen Armen
Winkt sterbenden Soldaten die Nacht.

37 Kurt Adel, Geist und Wirklichkeit (Wien 1967) 278.
38 Robert Michel (1876–1957) war Offizier und Schriftsteller. Eine Abbildung der Ankündigung der Lesung findet sich in Basil, Trakl (wie Anm. 8) 132.
39 Vgl. Adel, Aufbruch und Tradition (wie Anm. 3) 6; Eltz-Hoffmann, Im Gegenwind (wie Anm. 12) 167.
40 Vgl. Eltz-Hoffmann, Im Gegenwind (wie Anm. 13) 168; David, Von Richard Wagner zu Berthold Brecht (wie Anm. 1) 218. So finden sich z. B. in den Gedichten »Die Kirche« oder »Geistliches Lied« Symbole wie Brot und Wein, Kreuz, Gebet und Redewendungen wie »Erbarm Dich unser, Herr«.
41 Vgl. Basil, Trakl (wie Anm. 8) 150.

Im Schatten der herbstlichen Esche
Seufzen die Geister der Erschlagenen.
Dornige Wildnis umgürtet die Stadt.
Von blutenden Stufen jagt der Mond
Die erschrockenen Frauen.
Wilde Wölfe brachen durchs Tor.

Mit welchen Gefühlen mag der Spross einer schwarzgelben Familie in den Krieg gezogen sein? Die Österreicher hatten in Ostgalizien schwere Niederlagen einstecken müssen. Die »russische Dampfwalze« drängte die österreichisch-ungarischen Streitkräfte immer weiter zurück. Lemberg wurde am 2. September 1914 aufgegeben, da das Heer eine Ruhepause benötigte. *»Jeder Schritt gegen Lemberg ließ die Masse* […] *der Feinde wachsen; die Vortruppenkämpfe entwickelten sich rasch zur Schlacht* […]*.«*[42]

Trakl wurde in der Schlacht von Grodek eingesetzt. Eine zeitgenössische österreichische Quelle von Richard von Kralik beschreibt die Kampfhandlungen:

> *»Die Russen* […] *waren nicht wenig überrascht, als sie am 8. September einen mächtigen Angriff* […] *heranrollen sahen. Das Grazer und Lemberger Korps, von General d. Inf. v. Boroevic geführt, nahmen die jenseitigen Höhen und nördlich der Grodeker Straße und den großen Hanower Wald* […]. *Im Süden* […] *drangen das Temesvarer und das* […] *Budapester Korps* […] *vor, dazwischen hatte der Armeekommandant v. Böhm-Ermolli das Siebenbürger Korps eingesetzt.* [… Der] *mit großer Erbitterung geführte Kampf (ging) weiter.* […] *Der Charakter des modernen Kampfes bringt es mit sich, daß an Stelle rascher, niederwerfender Entscheidungen ein mühseliges und* […] *zeiterforderndes Niederringen getreten ist.«*[43]

42 Richard von Kralik, Geschichte des Weltkrieges I: Das Jahr 1914 (Wien 1915) 204.
43 Kralik, Geschichte des Weltkrieges (wie Anm. 42) 204f.

Der Dichter Trakl drückte seine Empfindungen im Gedicht »Grodek« aus:

Grodek

Am Abend tönen die herbstlichen Wälder
Von tödlichen Waffen, die goldnen Ebenen
Und blauen Seen, darüber die Sonne
Düstrer hinrollt; umfängt die Nacht
Sterbende Krieger, die wilde Klage
Ihrer zerbrochenen Münder.
Doch stille sammelt im Weidengrund
Rotes Gewölk, darin ein zürnender Gott wohnt,
Das vergossne Blut sich, mondne Kühle;
Alle Straßen münden in schwarze Verwesung.
Unter goldnem Gezweig der Nacht und Sternen
Es schwankt der Schwester Schatten durch den schweigenden Hain,
Zu grüßen die Geister der Helden, die blutenden Häupter;
Und leise tönen im Rohr die dunklen Flöten des Herbstes.
O stolzere Trauer! ihr ehernen Altäre,
Die heiße Flamme des Geistes nährt heute ein gewaltiger Schmerz,
Die ungebornen Enkel.

Nach der Schlacht erlebte Trakl die Hölle. Er soll allein 90 Schwerverwundete medizinisch versorgen, was seine Nerven schwer belastete. Viele starben unter furchtbaren Schmerzen, die sie laut hinausschrien. Einer der Verwundeten schoss sich eine Kugel in den Kopf, um den Qualen zu entgehen. Trakl musste mitansehen, wie das Gehirn des Selbstmörders an die Scheunenwand spritzte. Vor der Scheune baumelten an Bäumen erhängte Deserteure. Der Dichter brach zusammen. Am Abend sprang er auf und wollte sich erschießen. Trakl wurde nach Krakau gebracht, wo man seinen Geisteszustand beobachten wollte. Dort besuchte ihn Ludwig von Ficker, dem Trakl seine beiden Gedichte »Grodek« und »Klage« vorlas. Bald darauf fand man den Dichter

tot – er hatte sich augenscheinlich vergiftet.[44] Er ist *»am Krieg zerbrochen«,* wie Lieselotte Eltz-Hoffmann eine ihrer Arbeiten über Trakl betitelt.[45]

Die Gebeine Trakls wurden 1925 vom Rakoviczer Friedhof nach Tirol überführt und auf dem Friedhof der Gemeinde Mühlau bei Innsbruck beigesetzt.[46] Mit Georg Trakl ist eine wahrhaft singuläre poetische Erscheinung ins Grab gesunken.[47]

Klage

Schlaf und Tod, die düstern Adler
Umrauschen nachtlang dieses Haupt:
Des Menschen goldnes Bildnis
Verschlänge die eisige Woge
Der Ewigkeit. An schaurigen Riffen
Zerschellt der purpurne Leib
Und es klagt die dunkle Stimme
Über dem Meer.
Schwester stürmischer Schwermut
Sieh ein ängstlicher Kahn versinkt
Unter Sternen,
Dem schweigenden Antlitz der Nacht.

44 Vgl. Schneditz, Georg Trakl (wie Anm. 17) 88–93. Schneditz benutzt die einzige Quelle: Ludwig von Ficker, Lebensdaten und Begegnungen, in: Erinnerung an Georg Trakl (Salzburg 1959).
45 Eltz-Hoffmann, Georg Trakl, am Krieg zerbrochen (wie Anm. 12).
46 Vgl. Schneditz, Georg Trakl (wie Anm. 17) 94.
47 Basil, Trakl (wie Anm. 8) 7.

Karl-Reinhart Trauner (Hg.)

Religionen im Krieg 1914–1918

Evangelische Kirche in Österreich



Eine Publikation des Heeresgeschichtlichen Museums/Militärhistorisches Institut
(= Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums, Bd. 19/1)

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller:
Republik Österreich/Bundesminister für Landesverteidigung und Sport
BMLVS, Roßauer Lände 1, 1090 Wien
Redaktion: BMLVS/HGM, Arsenal, 1030 Wien, Tel. 01 79561-10, contact@hgm.at
Lektorat: Dr. Claudia Reichl-Ham, Prof. Mag. Gertrude Nakhai
Da das Manuskript dem HGM bereits in vorformatierter Form übergeben wurde, wurde von einer Umarbeitung auf die Zitierrichtlinien des HGM Abstand genommen.
Layout: Axel Scala
Erscheinungsjahr: 2014
Titelbild: Oskar Brüch, Militärgeistliche (HGM)
Druck: BMLVS/Heeresdruckzentrum ASt Stiftgasse 5591/14
Endfertigung: CPI Moravia Books

Für den Inhalt sind allein die Autoren verantwortlich.

ISBN 978-3-902551-5-97